

Verein deutscher Chemiker.

Bezirksverein Sachsen und Anhalt.

Versammlung am 10./3. 1907 zu Cöthen.

Vors. Scheithauer. Schriftf. Küsel.

Nachdem um 1 Uhr im Hotel zum Bären ein gemeinsames Mittagessen stattgefunden, wurde um 3 Uhr die Versammlung im Friedrichs-Polytechnikum eröffnet. Zu dieser waren außer zahlreichen Mitgliedern eine große Anzahl von Gästen erschienen. Bei der Begrüßung dankte der Vorsitzende insbesondere dem Direktor des Polytechnikums, Herrn Prof. Dr. Foehr, für die lebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der er dem Verein den Hörsaal zur Verfügung gestellt und außerdem zur Besichtigung der Anstalt unter seiner Führung eingeladen habe.

Es erhielt dann das Wort Herr Dir. Dr. Askenasy zu seinem Vortrage über „Die Anwendung der Elektrizität in der elektrochemischen Technik“ (vgl. diese Z. 20, 1166 [1907]).

Darauf sprach Herr Dr. Walter Roth über „Die Chemie in ihren Beziehungen zu den sogen. Geisteswissenschaften und zur Kunst“. Der Vortr. knüpfte an die Worte Liebig's an, die dieser einst in bezug auf Preußen geschrieben: „Wie sonderbar, daß der Ausdruck „Bildung“ bei einem wahrhaft erleuchteten Volke sich nur auf Kenntnis der klassischen Sprachen, Geschichte und Literatur erstreckt“. Auch heute blickt man noch immer im allgemeinen auf bloße naturwissenschaftliche Bildung etwas herab, und doch haben im vergangenen 19. Jahrhundert auch die Geisteswissenschaften von den Naturwissenschaften vielfache Anregung und Förderung erhalten, wie Redner an einzelnen Beispielen dartut. — Nach dem großen Brande der Turiner Nationalbibliothek im Jahre 1904 wurde eine besondere Kommission gewählt, die sich mit der Frage beschäftigen sollte, wie man die Bibliothekschatze gegen Feuersgefahr schützen könne. Ferner wurde dieser Kommission die Aufgabe gestellt, die nur teilweise beschädigten Bücher und Pergamenthandschriften möglichst zu erhalten bzw. wieder lesbar zu machen. Der bekannte Chemiker Prof. Dr. Guareschi in Turin, ein Mitglied der Kommission, löste diese Aufgabe in glänzendster Weise und stellte allgemeine Regeln und Forderungen für die zweckmäßigste Art der Unterbringung von Büchern auf, machte Versuche über das Verhalten von Pergament gegen Feuer und Wasser und führte so die Chemie in die Bibliothekswissenschaft ein. Die Ergebnisse seiner auch für die Geschichte der Chemie wertvollen Untersuchungen hat Guareschi in einer Schrift: „Über das Pergament“ zusammengefaßt, von der eine deutsche Übersetzung vom Vortragenden demnächst im Verlage von Joh. Ambr. Barth herausgegeben wird. Nach kurzen Bemerkungen über die Verwendung der Chemie im Dienste der Geschichte und Altertumswissenschaft geht Vortr. auf die Rolle der Chemie im Reiche der Kunst ein, führt aus, wie

einst Pettenkofer als Experte gerufen wurde, um dem Zerfall kostbarer Bilder in den bayerischen Gemäldegalerien zu begegnen. Durch das von Pettenkofer aufgefundenen Regenerationsverfahren wurde dem bis dahin noch vielfach in der Malerei herrschenden Scharlatanismus Einhalt geboten und besonders das Walten des Restaurators in seine richtigen Grenzen gewiesen. Vortr. geht noch auf die Jahresberichte von Kunstakademien usw. ein, die erkennen lassen, daß dort jetzt vielfach chemisch gearbeitet wird, und verbreitet sich schließlich über die so wichtige Frage der Konservierung von Museumsgegenständen, bei der von Chemikern ausgearbeitete Methoden eine große Rolle spielen. In dieser Beziehung werden besonders die Verdienste von Rathgen in Berlin und von Rhousopolus in Athen hervorgehoben.

Nachdem die Versammlung auch diesem Redner lebhaften Beifall gesendet hatte, erhielt das Wort Herr Dir. Dr. Foehr zu seinem Vortrage über „Die Fabrikation von Lithopone“ (vgl. diese Z. 20, 1167 [1907]).

In der über den Vortrag eröffneten Diskussion sprach Herr Dr. von Vietinghoff-Scheel die Vermutung aus, daß die vom Vortr. erwähnte Färbung des Lithopone vor dem Glühen und Mahlen wohl nicht die Folge irgend welcher Verunreinigungen sei, sondern durch die physikalische Beschaffenheit, insbesondere durch die Dichte des Materials bedingt werde, wie man dies auch bei anderen Körpern beobachten könne. So habe z. B. fein geriebener Schwefel eine viel hellere Farbe, als solcher in Stücken. Der Vortr. erwidert, daß dies nicht der alleinige Grund sein könne, denn man beobachte unter dem Mikroskop neben rein weißen Partikeln auch solche, die intensiv gelb gefärbt seien. Auf die Frage, ob Lithopone auch in den Fällen genüge, in denen ein absolut reines Weiß erforderlich sei, wurde erwidert, daß reines Lithopone in Wirklichkeit viel zu weiß und zu grell sei und daher häufig zur Herabmilderung dieses Tones mit anderen Farben vermischt werde. Zur Mischung seien alle Farbenarten, Erdfarben sowohl wie Metall- und Teerfarben, verwendbar.

Vor Eintritt in den nun folgenden geschäftlichen Teil der Sitzung lud Herr Dr. von Vietinghoff-Scheel die Vereinsmitglieder namens der Besitzer der Chemikerzeitung zu einem im Hotel zum Bären stattfindenden einfachen Abendessen freundlichst ein. Der Vorsitzende dankte im Namen des Bezirksvereins für die lebenswürdige Einladung.

Nach der Sitzung erfolgte unter Führung des Herrn Prof. Dr. Foehr die Besichtigung des Polytechnikums.

Gegen 8 Uhr fand sich dann eine größere Anzahl von Mitgliedern und Gästen im Hotel zum Bären zusammen, um der von der Chemikerzeitung ergangenen Einladung zum Abendessen zu folgen. Dieses Zusammensein, welches die lebenswürdigen Wirte recht gemütlich zu gestalten wußten, endete erst mit dem Abgange der letzten Züge.